Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...
Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger
Band: 81 (1802)

Artikel: Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1801
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-371808

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1801.

Der erste Eintritt des Jahrs 1801. in das 19te Jahrhundert, steht auf dem Punkt der Wagschale, deren Steigen und Fallen — Glanz und Schatten — noch unentschieden, und worüber erst die Folge der Zeit näheren Aufschluß geben wird; dann alles beynahe zeigt sich uns in neuen Umrissen durch den ganzen Welttheil dar. Man denke sich alle Ereignisse, und wende dann den Blick auf die jetzige Lage der Dinge, so siehet man, daß das in seinen Grundvesten erschütterte alte Gebäude der europäischen Politik, sich durchaus andere Fugen und einen ganz neuen Ruhepunkt sucht. Ueberschaut man in diesem Betracht, die Staaten von Lisabon bis Petersburg, von Londen bis Egypten, so siehet man an allen Höfen und in allen Ländern, veränderte noch schwankende politische Situationen, deren Folgen zur Zeit noch nicht bestimmen läßt.

Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

Der Herbst 1800. war der Jahrszeit gemäß. — Der Winter war gelinde und gut. — Der Frühling 1801. war frühe und angenehm. — Der Sommer war fruchtbar, jedoch mit abwechselnder Witterung begleitet, so daß in Mitte des Brachmonats nicht nur die hohen Berge, sondern auch die an dieselben gränzenden Gegenden für einige Tage mit Schnee bedekt lagen, ohne jedoch weitern Schaden zu verursachen, so daß die Baum und Feldfrüchte, besonders aber der Weinstock wohl gerathen, und zu gehöriger Zeitigung gelangten.

Von Krieg und Frieden.

Welch Rückblik an das Ende der Tagen des verflossenen Jahrhunderts, die eben so blutig — als am Anfang derselben waren; hundert Jahre von Unruhen und Verheerungen koüten es nicht so weit bringen, daß ein daurhaftes System der Verträglichkeit hergestellt wurde. — Doch der Anfang dieses Jahrhunderts, läßt durch die zu Lande einmal erfolgte Waffenruhe, Aussichten zu einem allgemeinen Frieden hoffen: Am 25ten December 1800, als der französische General Moreau mit dem Centrum seiner Armee bis auf 20. Stund vor Wien zu stehen kam, erfolgte ein Waffenstillstand, zwischen Oestreich und Frankreich in Deutschland, und bald hernach auch in Italien, worauf am 9ten Hornung 1801. der volle Frieden zu Lüneville geschlossen wurde. Dieser in 19. Artikel abgefaßte Friedensschluß enthält verschiedene wichtige Veränderungen in den künftigen Bestandtheilen der Grenzscheidungen; es sichert Helvetien zu einer unabhängigen Republik, so auch in Italien Ligurien und Cisalpinien, und in den Niederlanden die vereinigten Staaten Holland, in welchen Republiken gegenwärtig zu deren innern Verfassung die möglichsten Veranstaltungen getroffen werden. — Zwischen England und Frankreich daurte der Krieg zur See noch immer fort, und die englische Seemacht bemächtigte sich immer mehrerer auswärtigen französischen Besitzungen, ja in Vereinigung mit den Türken landeten die Engländer auch in Egypten an, und trachten allda so viel möglich Besitzungen an sich zu bringen; in wie weit es den englischen Unternehmungen gelingen wird, die Franzosen auch in diesem afrikanischen Welttheil zu verdrängen, wird die Folge noch entschieden.

Aus-

Auszug der neuesten Weltgeschichten,

die sich seit dem Herbstmonat 1800. hin und wieder in der Welt, sonderlich aber in Europa,

begeben und zugetragen haben.

Nachrichten von Naturbegebenheiten, Sturmwinde und Hochgewitter.

Sturmwinde.

In Ury wüthete am 26ten und 27ten November 1800. der sogenannte Föhn mit solcher Heftigkeit, daß die Erde zu erzittern schien. In dem bey Altorf gelegnen Bahnwald hob er über hundert Tannen mit der Wurzel aus, im Flecken selbst warf er Thore, Brunnen, Fenster ein, und stürzte den grösten Theil — der vom Brande am 5ten Aprill 1799. noch übrig gelassenen Mauern um; auf den benachbarten Dörfern gieng es nicht besser. Ein am 26ten in einer Scheune oberhalb Flühlen ausgebrochener Brand, drohte ihr Unglück aufs höchste zu bringen, wenn es nicht einigen Zimmerleuten gelungen wäre, ihn durch Einwerfung der Scheune noch zu ersticken.

Ein eben so starker Orkan wüthete um nehmliche Zeit den 23ten November in Konstantinopel, während welchem auch Feuer auskam, das einige tausend Häuser verzehrte, und wobey viele Menschen das Leben verlohren.

Am 29ten Jenner 1801. hat in den Gegenden von Prag in Böhmen, und in Prag selbst, ein entstandener Sturmwind grossen Schaden angerichtet: — er trug Dächer ab, warf Schorsteine um, und zerschmetterte in den Häusern die Fensterscheiben; in der Nacht stürzte die Kuppel des St. Heinrichsthurm auf der Neustadt mit einem entsetzlichen Geprassel und Krachen ein, er fiel auf das Kirchdach, und durchschlug dieses und das Kirchengewölbe; auf dem Lande soll dieser Orkan nach grösseres Unglück angerichtet haben.

Ungewitter und Strahlstreiche.

In der Nacht vom 9ten auf den 10ten Juli 1801. hat ein Hagelwetter die Gegend von Geisenfeld bis Peising schrecklich verwüstet; nur in Abensberg schätzt man den Schaden an zerschlagenen Fenstern auf 300. Gulden, auch riß der dabey

bey geherrschte Sturm viele 100. Bäume um, und von den beynahe reifen Saatfeldern ist keine Spur mehr zu sehen. — Der Hagel tödete auch Haasen, Rehe und Füchse.

Aus dem Kemtischen wird berichtet, daß am 25ten Julj Nachmittags um 4. Uhr, das Dorf Ebersbach bey Obergünzburg durch ein grosses Unglück betroffen worden. Unter schröcklichem Donnern, Blitzen und heftigen Sturmwind, fiel ein Hagel, der in einer halben Stunde den ganzen dießjährigen Segen des Feldes, alles Obs und Gartenfrüchte vernichtete. Das Elend der Einwohner dieses Landes ist um so grösser, indem die Kriegsjahre ihnen harte Wunden schlugen, weil sie neben den ordinären Kriegssteuren in den letzten zwey Jahren — 24,000. Gulden für verschiedene Gegenstände noch extra bezahlen mußten, auch verlohren sie an der Viehseuche vor einem Jahre über 80. Stücke, diejenigen ungerechnet, welche man niederschlug.

Am 30ten Julj ereignete sich bey einem anhaltenden heftigen Gewitter der traurige Fall, daß in dem Orte Hagnau eine Stunde von Mörsburg, der Glockenläuter und sein Sohn — die eben zum Wetter läuteten — vom Blitze getödet wurden. Der Blitz fuhr wie gewöhnlich, an den Sailen durch den Thurm herab, und von da in die Kirche, wo er den obern Theil des Hochaltars abdekte. Ein zweyter Knabe des Glockenläuters lief Gefahr vom Schwefeldampf erstickt zu werden, und einem Mädchen desselben wurde die Haare verbrannt.

Feuersbrünste.

Sonntags den 9ten August 1801, während der Morgenpredigt entstund in Ilfingen ob Biel, in einem Kamin ein Brand, der bey dem starken Nordwind so heftig um sich grif, daß in kurzer Zeit daß ganze Dorf bis an 9. Häuser ein Raub der Flammen wurde; 65. Häuser, worunter das Pfarrhaus und ein Theil der Kirche sich befinden — verbrannten; von den Einwohnern befinden sich 200. Personen in Biel, und werden von der Milthätigkeit dasiger Bürgerschaft beherberget und genährt. Dieses Dorf brante vor 40. Jahren ebenfalls gänzlich ab.

Brunst zu Altstädten.

Am 21ten Augstmonat Nachmittags um 4. Uhr, brach zu Altstätten im Ober-Rheinthal in der Vorstadt, durch Unvorsichtigkeit eines 5. — ein halb jährigen Knaben Feuer aus; in der Gegend, wo die meisten Ställe dicht aneinander gereyht, alle von Holz erbaut, und mit reichen Segen der Heu und Kornerndte angefüllt standen, wodurch in Zeit 4. Stunden 47. Firste (worunter 15. Häuser) ein Raub der Flammen geworden. Die meisten Einwohner haben ihr Alles verlohren, auch eine Mutter von 2. Kindern ist in dem Feuer geblieben. Durch die so schleunige als thätige Beyhilfe der Benachbarten von allen Gegenden, konnte der grimmigen Wuth Einhalt geschehen, so daß hierdurch die Stadt und übrige Gegend, nebst der schönen neuerbauten kostbaren Kirche noch gerettet wurden. — Der Schaden wird auf 54,840. Gulden geschätzt.

Aus-

Auszug der neuesten und merkwürdigsten Kriegsgeschichten 1801.

Kriegsbegebenheiten von Egypten.

Die wichtigsten Ereignisse dieses Welttheils, verursachen in diesem Jahre die Engländer, welche mit einer Kriegsflotte in Vereinigung mit den Türken allda anlandeten, und mehrere Orte nebst der Hauptstadt Kairo einnahmen, die sich durch Kapitulation an die englisch vereinte Macht ergeben, und die fränkische Macht bis auf Alexandrien zurück gedrängt; das gröste Augenmerk der Franzosen ist daher die Unternehmungen in Egypten zu unterstützen, um so viel möglichen Antheil daran zu behalten. — Diese egyptische Expedition, auf einem dem wichtigsten Theil der Erdkugel, erregen alle Aufmerksamkeit, welch ein Ausgang selbige noch nehmen werde; Bonaparte dem ersten Held so eine Landung wagte, glückte es seine Unternehmungen durch zu setzen, und Egypten im Jahr 1798. zu erobern, bey dessen Rückkehr 1799, wurde bekanntlich das Hauptkommando dem General Kleber übertragen; seitdem aber hatte die französische Republik ihren General Kleber verlohren, er fiel zu Kairo am nehmlichen Tage, in der nehmlichen Stunde durch Meuchelmord, da sein Geführter General Desaix, den Heldentodt vor Marengo auf dem Schlachtfelde starb, und auf dem höchsten bewohnten Gipfel des Erdkreises im Hospital des grossen Bernhardsbergs, sein Grab erhielt. Die Franken treffen inzwischen alle Veranstaltungen, daß es eine immerwährende Provinz derselben bleibe, um den alten Handelszweig zwischen Ostindien und Europa wieder gangbar machen zu können, und dadurch Egypten zu einer Kolonie zu bilden, die in kurzem alle westindischen Kolonien an Werth erreichen würden. Egypten ist übrigens vermittelst der jährlichen Uebergiessung des Nilflusses an alten Erzeugnissen sehr fruchtbar, und schon vor alten Zeiten her die Kornkammer von Italien genennt worden. — Das in dem afrikanischen Welttheil ligende Egypten, begreift eine Oberfläche in der Länge von Norden gegen Süden 190. Meilen, und in der Breite mit Einschluß des Gebürgs 80. Meilen; es gränzt gegen Norden an das mittelländische Meer, gegen Osten an Arabien und das rothe Meer.

Kriegsaufritte der Engländer gegen die nordischen Mächte.

Die Vereinigung der nordischen Mächten gegen England, zu Anfang des Jahrs 1801. war von Erfolg, daß England eine Landung zu Wasser in der Nordsee, durch den Sund auf Schweden und Dännemark wagte, und wirklich am 28ten Merz mit einer Flotte unter Admiral Nelson, in dem Sund erscheint, und durchgelassen zu werden verlangte, bekam aber von Kronenburg die schärfste Ordre, die englische Flotte nicht vorbey segeln zu lassen.

Diese

Diese Antwort aber wurde von dem englischen Admiral als eine Kriegserklärung angesehen; worauf am 29ten Abends die Flotte vor dem Sund Anker warf, und am 30ten Morgens frühe segelte sie mit einem starken Nordwind in denselben hinein. Sogleich fieng auf dem Schlosse Kronenburg eine gewaltige Kanonade an, und auch die Schweden feuerten auf ihrer Küste mit 8. Kanonen auf die Engländer; diese aber waren ihrer Seits auch nicht unthätig, ihre Schiffe jagten einen Kugelregen auf Kronenburg und Helsingör, und warfen aus ihren Bombardierschiffen über 200. Bomben ans Land; in einer Stunde war die ganze englische Flotte durch den Sund passirt, in welcher man gegen die 60. Schiffe von verschiedenem Rang zählte; die Flotte hielt sich beym Durchgang durch den Sund so viel möglich auf die schwedische Seite, um dem dänischen Artilleriefeuer weniger ausgesetzt zu seyn.

Merkwürdige Seeschlacht zu Koppenhagen.

Der 2te Aprill oder der letzte grüne Donnerstag, sonst in unserm Lande der stillen Andacht gewidmet, wird in den Jahrbüchern der Geschichte der Seekriegen, von Koppenhagen und Dänemark, ein ewig denkwürdiger unvergeßlicher Tag bleiben, indeme an diesem Tage eine der wüthensten blutigsten, schröcklichsten aller Seeschlachten dieses Krieges geliefert wurde. Morgens um halb 11. Uhr lichtete die englische Flotte, die seit 2. Tagen in einem halben Mond ausser dem Kanonenschuß vor der Stadt gelegen war, unter Admiral Nelson die Anker, und griffen den dänischen rechten Flügel der Defensionslinien in der Flanke an; der Kampf dauerte unter einem unbeschreiblich heftigen Kanonenfeuer 5. Stunden fort, bis endlich die dänischen Schiffe mit den braven Kriegern sich ergeben mußten, und gegen 4. Uhr Abends ein Ende nahm. — Der englische Admiral schickte seinen Stabsoffizier ans Land, um zu unterhandeln, in welcher Absicht er Vorschläge zu einem Waffenstillstand machte, der auch geschlossen wurde. Der Verlust der Engländer ist nicht genau bekannt, man schätzt ihn auf 11 hundert Mann an Todten und Verwundeten, worunter 3. Capitains und verschiedene Offiziers theils geblieben, theils tödtlich verwundet; der Verlust der Dänen an Todten und Verwundeten, soll sich auf 1500. bis 2000. Mann belaufen, unter welchen auch verschiedene Capitains das Leben verlohren, und viele Offiziers verwundet, ja es waren oft auf manchen Schiffen nur 20. bis 50. Mann übrig geblieben. Als der englische Admiral Nelson ans Land stieg, so sagte er zum Generaladjudanten Lindholm, der ihn am Gestade empfieng: Die Franzosen schlagen sich brav, sie halten aber das nur eine Stunde aus, was die Dänen 4. Stunden ausgehalten; ich war in meinem Leben — sagte er, in 105. Gefechten, das heutige war das heftigste. — Um sich einen Begrif zu machen, wie es bey dieser Seeschlacht in der Stadt aussah, so muß man wissen, daß ausser dem Pulverdampf, womit die Strassen angefüllt waren, alle Fensterscheiben sich immer in einer zitternden Bewegung befanden, und daß der Kanonendonner fortdaurend schnell auf einander zu hören war.

Kur-

Kurze Uebersicht und Bemerkungen, der fernern europäischen Staaten.

England.

England — das zur Zeit des westphälischen Friedens im 17ten Jahrhundert, ein Staat ohne Uebergewicht war, ist durch seine Seemacht gegenwärtig einer der mächtigsten Staaten in Europa, und daher die stärkste Macht gegen Frankreich geworden, welche Staaten gegenwärtig noch im offenbaren Kriege miteinander stehen.

Englands Schiffe bedeken alle Meere; es schikt Soldaten, Waffen, Geld, Agenten nach allen vier Welttheilen; es gibt keine so weit abligende Kolonien, die seine entfernte Expeditionen nicht bedrohen; es gibt kein Reich, wie fremd es auch der europäischen Komunikation seyn mag, wo es nicht bemüht ware, sich Zutritt zu verschaffen; Länder die Europa kaum kennt, haben von England Namen erhalten. — Am mittägigen Ende Asiens hatte England vor dem Krieg Besitzungen, die an Flächenraum grösser als die beträchtlichsten Staaten Europens, an Reichthum ihnen gleich waren; in dem östlichen Theile Asiens erforschen seine Beobachter alle Gestade, seine Agenten legen allen Küstenvölkern seinen Handel auf, und bieten allen Fürsten, die solche beherrschen, seine Freundschaft an. — In Afrika stellt es ebenfalls unternehmende Thätigkeit dar; in Süden dieses Welttheils, wurden die Holländer ihrer wichtigsten Kolonie beraubt. — In Amerika war England die gröste und stärkste im Besitz der Kolonienmächte, und alles was wegzunehmen, war durch Unterstützung an Waffen und Geld weggenohmen; durch diese vortheilhaften Besitzungen erstreken sich die englischen Spekulanten über den ganzen nördlichen Umfang des festen Landes, von der Erdzunge Panama bis zum Südpol, einen unermeßlichen Weltraum, die der englische Geist von Entdekung, Alleinhandel und Schleichhandel, so wie die meisten Produkte des verbottenen Handels der spanischen Kolonien an sich zu bringen gewußt, während es die vereinigten Staaten in Norden und Westen mit seinen Flotten gleichsam umgürtet. — In Europa gleiche Thätigkeit, gleiche Mittel mit eben so glücklichem Erfolg, und hier sind die Gegenstände nach bestimmter zu erkennen, es stellt die Unternehmungen sichtbarlich dar; unermeßliche Produkte strömen von allen Punkten der Welt in die englischen Hafen, in Friedenszeiten ist England der erste Markt von Europa, in Kriegszeiten ist es fast der einzige für den Tausch der Erzeugnisse aller vier Welttheile; aus diesen kurzen Bemerkungen läßt sich leicht den Begrif nehmen, daß Europa in dieser Rücksicht kaufmännisch durch England unterjocht wird.

Groß

Groß und furchtbar steht nun England da im Gewalt der Gewässer, Europens gesammte Flotte kann sich mit der Englischen allein nicht messen. Die antillischen Inseln sind in seiner Gewalt, oder müssen ihm wenigstens ihre Produkte abgeben, sobald sie auf ofner See sind. — Das ungeheure Ostindien erkennt nur englische Herrschaft. — Auch die nordischen vereinten Machten vermochten keinen Wiederstand zu halten; während diese Mächte drohten, sprengten die englischen Admiräle den Sund in Norden, trugen den brittischen Doñer in das baltische Meer, und zeigten auch da ihre Uebermacht. — Es sind daher die Aussichten zu einem allgemeinen Frieden zwischen Frankreich und England, bey all der Mitwürkung der vermittelten Machten zur Zeit noch in trübes Gewölke eingehüllt.

Spanien.

Spanien beobachtet so viel möglich in gegenwärtiger Lage die eigene Ruhe, sowohl in innern als in den auswärtigen Besitzungen zu unterhalten. — In Verbindung mit Frankreich aber machte zu Anfang dieß Jahr die französisch-spanische vereinte Armee, den Einfall in Portugall, aber auch bald darauf ward der Friede wieder zu Stande gebracht. — Auch für Spanien war die englische Uebermacht auf dem Meere gefährlich, und eben daher auch nachtheilig; es fanden sich gegenwärtig in dem spanischen Amerika 20. Mill. Pfund Sterling, oder 220. Mill. Gulden, so wie Gold und Silber aufgehäuft, ohne sich getrauen zu dörfen, nach Europa einzuschiffen.

Frankreich.

Nun hat Frankreich in diesem Jahre den Frieden zu Lande in Vereinigung mit Oestreich zu Stande gebracht. Nachdem die überwiegende fränkische Kriegsmacht unter dem General Moreau den Hauptgegenstand gekämpft, die abschrekensten Hindernisse überstiegen, die furchtbarsten Armeen bis auf das Herz von Deutschland zurück gedrängt, so bewürkte dieß einen Waffenstillstand, deme bald darauf der gänzliche Friede folgte. Frankreichs Kräfte wurden im Laufe dieser grossen Kriegsunternehmungen am sichtbarsten erkannt, es ist einer der ersten Staaten, welcher zu Lande die zahlreichste und kriegerischte Bevölkerung hat, sein ausdaurender Wiederstand hat bewiesen, daß es vortheilhaft begränzt ist. Der Verlust seines auswärtigen Handels hat gezeigt, daß es während einer langen Reihe von Jahren, mit seinen Bedürfnissen selbst genügen konnte; auch in während dem auswärtigen Kriege, wurde die Ruhe im innern erhalten, so daß bey all dem Feuer der bürgerlichen Zweytracht, wodurch eine allgemeine Verwirrung gesucht, sie dennoch immer mehr ausgelöscht wurde.

Deutschland.

Beym Schlusse des grösten Krieges, so Oestreichs Macht führte, und im letztem Frühjahr 1801. zu Ende brachte, kam bey dessen Friedensschluß die österreische Monarchie zu einer Kraft, gleich den machtigsten Staaten in Europa. — Obwohl Oestreich in diesem Frieden einen merkli-

chen Theil von den vormaligen Besitzungen in den Niederlanden, als Belgien — Luxemburg rc. an Frankreich, und in Italien die Lombardey abtrat, so wurde selbige von Seiten Venedig wiederum hinlänglich entschädiget.

Diese Republick **Venedig**, deren Reichthum und Macht von jeher ein grosses Aufsehen erregte, existirt nicht mehr; nach in ihrem abgelebten Alter, verschlang sie vor ihrem Sturze, den ganzen Handel Italiens und der Levante, durch die unmittelbare Angränzung ihrer nördlichen Provinzen mit Deutschland, durch ihre dalmatische — istrische und albanesische Marine, so sie durch die Produkte ihres Küstenlandes, durch die Fruchtbarkeit ihres Bodens, und die Industrie ihrer Einwohner besassen. — Ein Freystaat, der über tausend Jahre daurte, enthält in der Geschichte desselben Perioden, in welchen sie eine der ersten Rollen spielte; noch im Anfang des 18ten Jahrhunderts führte er Kriege mit den ersten Mächten Europens, wer dachte es wohl damals, daß er am Schlusse desselben nicht mehr seyn werde.

Alle diese Vortheile von Venedig, giengen in diesem Friedensschluß an das Haus Oestreich über, und in diesen Händen mußte sie sich durch die grosse Correspondenz der Handelsverhältnisse Italiens mit seinen deutschen Provinzen vergrössern. — Oestreichs Macht hatte in Italien wiederum einen fruchtbaren und wohl bevölkerten Flächeninnhalt von 425. Quadratmeilen erworben, sie hatte in Dalmatien eine Küste von 130. Stunden, eine Bevölkerung von 450,000. Einwohner, worunter eine grosse Anzahl Seeleute sich befanden, zahlreiche Häfen — Eisen — Bergwerke — Schifsbauholz, und eine thätige kriegerische Nation, die nun mit ihren Staaten vereinigt worden, erworben; Oestreich hatte ferner den Handel auf der Donau, durch den Besitz ihrer Quelle und der zahlreichen Flüsse, die sich in diesem Strom ergiessen, und hatte auch den Handel auf dem Po, durch den Besitz seiner Mündung rc. Durch diese vortheilhafte Vergrösserung und die Beförderung des innern Flors, erhält nun Oestreich eine achtbare Grösse unter den europäischen Staaten.

Friedens-Traktat,

zwischen Oestreich und der französischen Republick, den 9ten Febr. 1801.

Nachdem am 25ten Decemb. 1800. zwischen beyseitigen Armeen zu Steyer in Deutschland, ein Waffenstillstand auf 45. Tage mit Einschluß einer 15tägigen Aufkündung abgeschlossen, und bald darauf auch zu Trevisso in Italien den 16ten Jenner 1801. ein gegenseitiger Waffenstillstand statt hatte, so wurde sogleich ein Friedenskongreß von beydseitigen Bevollmächtigten nach **Lüneville** in Lothringen bestimmt, welche an einem vollen Frieden von dato an arbeiteten, und bis auf den 9ten Febr. 1801. zu Stande kam, und abgeschlossen wurde.

Dieser Friedenstraktat ist in 19. Artikel abgefaßt, und enthält verschiedene wichtige Veränderungen in der Ländertheilung und deren Grenzscheidungen; — da es aber der Raum nicht gestattet, denselben ganz nach seinem wörtlichen Innhalt hieher zu setzen, so wird hiemit nur das hauptsächlichste bemerkt: — Die im 3ten Artikel des Friedens von Kampo Formio 1797. bedungene Abtrettung der ehemaligen belgischen Provinzen, oder das sogenannte Brabant an Frankreich, wird hier auf das förmlichste erneuert, so daß Se. kais. k. Majestät für Sich und Ihre Nachfolger, sowohl in Ihrem als des deutschen Reichsnamen, allen Ihren Rechten und Ansprüchen auf besagte Provinzen entsagen, und die fränkische Republick dieselben, nebst allen davon abhängigen Territorialgüter, in voller Souverainität und Eigenthum, auf immer besitzen wird. Gleicher Weise wird an die fränkische Republick abgetretten: die Grafschaft Falkenstein nebst ihren Zugehörungen; ferner das Frickthal, und alles was am linken Rheinufer, zwischen Zurzach und Basel dem Haus Oestreich angehört, wobey sich die französische Republick vorbehält, das letztre Land der helvetischen Republick abzutretten.

In gleicher Erneuerung werden hergegen Se. Majestät der Kaiser und König, in voller Souverainität und Eigenthum, die hierunten genannten Länder besitzen: Istrien, Dalmatien, und die davon abhängigen weiland venetianischen Inseln des adriatischen Meers, die Mündung des Cattaro, die Stadt Venedig, die Lagunen, und die zwischen den Erbstaaten Sr. Majestät des Kaisers und Königs, dem adriatischen Meer und der Etsch, von deren Ausgang vom Tyrol bis zu ihrer Mündung in besagtem Meere gelegenen Länder, wobey der Thalweg der Etsch die Grenzlinie machen soll; dagegen dem Herzog von Modena, zur Schadloshaltung für die Länder, welche dieser Fürst und seine Erben in Italien besassen, das Brisgäu abzutretten. Ferner ist bedungen, daß Se. königl. Hoheit der Großherzog von Toskana, für Sich — Ihre Nachfolger und Stellvertretter, auf das Großherzogthum Toskana, und auf den davon abhängigen Theil der Insel Elba, wie auch auf alle aus Ihren Rechten auf besagte Staaten entspringende Rechte und Ansprüche Verzicht leisten, als welche Staaten künftighin in voller Souverainität und Eigenthum, Se. königl. Hoheit dem Infanten Herzog von Parma angehören werden; der Großherzog wird für seine italiänischen Staaten in Deutschland eine vollkommene und gänzliche Entschädigung erhalten. — Der Thalweg des Rheins soll künftighin die Gränze zwischen der fränkischen Republick und dem deutschen Reiche seyn, nemlich von dem Orte an, wo der Rhein das helvetische Gebiet verläßt, bis zu demjenigen wo er in das batavische tritt; diesem zufolge entsagt die fränkische Republick förmlich jedem Besitzthum auf dem rechten Rheinufer.

Der 11te Artikel des gegenwärtigen Friedenstraktats, namentlich — die Artikel 8, 9, 10, und der unten folgende Artikel 15. — sind als der batavischen, der helvetischen, der cisalpinischen, und der ligurischen Republick gemeinschaftlich erklärt.

erklärt. Die kontrahirenden Theile garantiren sich wechselseitig die Unabhängigkeit der besagten Republicken, und den Völkern, welche dieselben bewohnen, das Vermögen sich jede ihnen schiklich dünkende Regierungsform zu geben."

So geschehen und unterzeichnet zu Lüneville am 20ten Pluviose, im 9ten Jahr der fränkischen Republick. — (9ten Febr. 1801.)

Ludwig, Graf Robenzl.
Joseph Bonaparte.

Preussen.

Preussen — dem angenohmenen Neutralitätssystem gemäß, nahm keinen weitern Antheil an den vergangenen Kriegen; war stets für das eigene Wohl ihrer Staaten bedacht, um dadurch immer mehr innere Grösse und Stärke zu bekomen, welches nun diese Macht in Stand gesetzt, die grosse Rolle eines Schiedrichters zu spielen; für dessen Gleichgewicht es hauptsächlich bedacht war.

Portugall.

Daß an den südlichen Gränzen von Europa ligende Portugall, war an ihrer Ruhe zu Anfang dieses Jahrs ebenfalls gestört; die französisch-spanische vereinte Macht, nöthigten die Allianz gegen England aufzuheben, und ohne lange Daur des Kriegs, kam der Friede am 29ten Sept. 1801, zwischen Portugall, Spanien und Frankreich wieder zu Stande.

Italien.

Der Friedensschluß zwischen den 2. grossen Machten Oestreich und Frankreich, spezirten das bisherige Italien in eine ganz andere Gestalt; grosse Theile davon wurden denen beyden Machten einverleibt, die Zwischentheile aber in zwey Republiken — die ligurische und cisalpinische eingetheilt; in welchen nun zu den Einrichtungen und künftigen Bestandtheilen gegenwärtig die Hauptbeschäftigungen ausmachen. — Die mehreren Staaten Italiens haben sich durch Friedensverträge ebenfalls zu sichern gesucht: am 28ten Merz wurde zu Florenz ein Waffenstillstand zwischen Frankreich und dem König von Neapolis und Sicilien abgeschlossen, worauf am 28ten May 1801 der Friedenstraktat zwischen beyden Theilen unterzeichnet wurde; Toskana hatte unter der Benennung des Königs von Hetrurien, von jeher mancherley Schicksale erfahren, weil es schon vor mehr als tausend Jahren nehmliche Benennung hatte; gegenwärtig ist der Infant von Spanien, unter dem Namen Ludwig I. zum König von Hetrurien erklärt.

Die batavische Republick Holland.

Holland ist nun ganz umschaffen, und vermög des Lünevillerfriedens zu einer Republick gebildet; es bemühet sich in seiner Konstituzion Aenderungen vorzunehmen, nach den Hauptgrundsätzen der fränkischen Regierung.

Schwe-

Schweden und Dännemark.

Vom britttischen Doñer abgeschrekt, sucht es nur in Verbindung mit Rußland die Staatsangelegenheiten in Norden zu beobachten.

Rußland.

Dieser Koloß, der in seiner unermeßlichen Ausdehnung, auf der einen Seite an China, auf der andern an die Besitzungen der Häuser Oestreich und Brandenburg gränzt, läßt nach den dermaligen Bestandtheilen, in welchen es sich befindet, auf die fernere Dauer derselben urtheilen. — In gegenwärtigen politischen Angelegenheiten sucht Rußland die übrigen nordischen Mächte an sich zu bringen, um in gemeinsamer Verbindung bey all den Friedensunterhandlungen das Gleichgewicht in Europa zu beobachten.

Türkey.

Das gröste Augenmerk wenden die Türken dieß Jahr nach Egypten, um da in Verbindung mit England sich den Fortschritten der Franken entgegen zu setzen. — — Auch die in dem innern des türkischen Reichs entstehenden Gährungen erfordern alle Aufmerksamkeit, selbige in behöriger Ordnung zu erhalten, da sich die Verwirrungen immer weiter ausbreiten, und in mehrern Provinzen man nicht mehr weißt, wer Koch oder Keller ist, so daß wenn die Pforte nicht bald wirksamere Maßregeln ergreift, sich das türkische Reich von selbst auflösen wird.

Bey eben dem Schluße dieser kurzen Staatenbemerkungen, geht die so erfreuliche Nachricht ein, daß zum allgemeinen Wohl der Menschheit der

Frieden zwischen England und Frankreich, zu Londen geschlossen, den 1ten Oktob. 1801.

Der erste Konsul der fränkischen Republick, im Namen des französischen Volks, und Ihro Majestät der König der vereinigten Reiche von Großbrittanien und Irrland, gleichgeneigt der Verheerung eines unglücklichen Krieges ein Ende zu machen, und zwischen beyden Nationen Eintracht und gutes Vernehmen herzustellen, sind zu Erreichung dieses Endzwecks über folgende Friedensgrundlagen übereingekommen, von welchen ein kurzer Auszug folgendes enthält:

„Es sollen zwischen beyden Mächten und ihren Bundsgenossen, sogleich alle Feindseligkeiten so wohl zu Wasser als Land aufhören, auch alle nöthigen Befehle und Maßregeln treffen, um die Vollziehung dessen zu beschleunigen. — Se. britt. Majestät geben der französischen Republick und ihren Allirten, alle Besitzungen und Kolonien zurück, welche die englischen Truppen im Lauf dieses Kriegs besetzt oder erobert haben, mit Ausnahm der (spanischen) Trinitäts-Insel, und der holländischen Insel Ceylon. — Der Haven des Vorgebürges der guten Hofnung soll dem Handel und der Schiffarth beyder Theilen geöfnet seyn. — Egypten wird der türkischen Pforte zurück erstattet, und die Territorien und Besitzungen derselben sollen in der Integrität bleiben, so wie sie vor dem jetzigen Kriege waren." ꝛc.

Vermischte Weltgeschichten, oder kurzgefaßte Begebenheiten.

Todesfall des rußischen Kaysers.

Am 23ten Merz 1801. verstarb zu Petersburg, Paul I. Kayser in Rußland, nach erstern Berichten plötzlich an einem Schlagfluß im 46ten Jahr seines Alters. Die letztern öffentlichen Nachrichten aus Petersburg melden folgendes: Paul I. hatte kurz vor seinem Tode Befehl gegeben, die kais. Familie — mit Ausnahm des Großfürsten Konstantin — nebst vielen andern Personen von hohen Rang nach Siberien abzuführen; der Senat, welcher diese Ukase nicht vollziehen wollte, zog sich dadurch vom Monarchen Mißhandlungen zu. Nun war es hohe Zeit den weitern Schritten des Kaisers Einhalt zu thun; Graf Subow — ein Offizier — der bey der Kaiserin Kathrina II. in grossem Ansehen gestanden, und vom Kaiser Paul einigemal verstossen, und wieder angenohmen worden war, drang am 23ten auf den 24ten Merz gegen Mitternacht in das Schlafzimmer Pauls, und stellte ihm lebhaft den Zustand vor, worinn er das Vaterland durch sein bisheriges Benehmen gestürzt hätte. Er sagte ihm: das Mißvergnügen des Volks und der Armee sey so groß, daß man weder für Seine, noch seiner Familie Sicherheit ferner haften könne, wofern er sich weigere — die Krone zu Gunsten seines Sohns niederzulegen; wenn er aber freywillig abdanke, würde der rußische Thron bey seiner Familie bleiben, und er könne sich durch diese Abdankung ein ruhiges Privatleben verschaffen, im wiedrigen Fall würde der Senat, den er gleichfalls mißhandelt habe, sich genöthiget sehen ihn abzusetzen. — Paul vom heftigsten Zorn übermannet, faßte den Grafen Subow vorne an der Brust, und warf ihn zu Boden; im Augenblick aber drangen die Garden in das Zimmer, und Paul fiel unter den Streichen ihrer Flintenkolben, worauf sie ihm den Hals mit seiner eigenen Schärpe zusammen gezogen. Sogleich gab man der Kaiserin von diesem Vorfall Nachricht, mit dem Beyfügen: daß man den Kaiser bloß zur Abdankung habe zwingen wollen, und daß er sich seinen Tod durch den Wiederstand selbst zugezogen hätte. Der Großfürst Allexander Palowitsch wurde hierauf vom Senat als Kaiser anerkannt, welcher nun die Regierung in seinem Alter von 24. Jahren antrat, und dessen erste Erklärung war: nach dem Geist und den Gesetzen seiner Großmutter Kathrina zu regieren. Der verstorbene Kaiser Paul I. succedirte der Kaiserin Kathrina II. — seiner Mutter — den 17ten Nov. 1796. Seine erste Gemahlin war eine Tochter des Landgrafen von Hessen-Darmstadt, die zweyte, nunmehr verwittibte Kaiserin, ist eine Tochter des Herzogs von Würtemberg, mit der er sich den 18ten Oktob. vermählte, aus welcher Ehe sich noch 4. Großfürsten und 4. Großfürstinnen am Leben befinden.

Erscheinung einer Menge Heuschreken.

Im September 1800. fiel eine grosse Menge Zugheuschreken bey Ofen und an den ungarischen Grenzen ein, und verwüsteten verschiedene Felder. Man bemerkt, daß

daß dieser Zug Heuschreken aus Arabien und Egypten über die Türkey herkamen, und den Zug gegen Ofen fortgesetzt, von welchen nun ein Theil davon ankam. — Man zog in einigen Gegenden gegen dieselben zu Felde, und vermittelst Schießgewehre, nach welchen manche losfeuerten, wurden diese unangenehmen Gäste merklich verscheucht, um damit solcher Einquartirung wieder entlediget zu werden.

Unglückliche Ereigniß durch einen Bergeinsturz.

Zu Sisikon am Waldstädtersee zwischen Brunnen und Flühlen, im Bezirke von Altorf Kant. Ury, riß sich am 14ten May 1801. eine und eine halbe Stunde vor Mitternacht von der Seite des sogenannten Tellen her, eine ganze Felsenwand vom Berge los, und trieb durch ihren Einsturz in den See, das Wasser mit einer solchen Gewalt über das Gestade, daß in einem Augenblick 4. geräumige Häuser, eine Sägemühle und ein Stall, mit allem was darinn war, hinweggeschwemmt und in die Tiefe des Sees begraben wurden; 14. Personen haben darbey ihr Leben eingebüßt, 4. andere wurden tödtlich verwundet, und von den Gebäuden — Effekten und Vieh, ist weniges mehr zum Vorschein gekommen. Selbst ein grosses Stück Land sank mit unter, von Gärten und Wiesen ward die Erde fortgespühlt, und alle am Gestade befindlichen Schiffe wurden losgerissen oder versenkt, so daß man auch nachher, als man nach einige Unglückliche in den Wellen um Hülfe schreyen hörte, aus Mangel eines Fahrzeugs dieselben nicht retten konten. Die Wenigen — welche ihren zufälligen Abwesenheit das Leben verdanken, sind um so elender, da ihnen ausser dem — was sie am Leibe hatten, gar nichts mehr übrig geblieben.

Warnung vor Mütter.

Zu Zülsdorf in Chursachsen setzte im August 1800. die Frau eines Pechknechts, der auf der dortigen Pechhütte in Arbeit steht, ihr Kind von ungefähr 11. Wochen in ihre Hütte in einen Korb, um unterdessen häusliche Geschäfte zu verrichten. Sie hat sich noch nicht lange vom Kind entfernt, als sie plötzlich hört, daß es ein erbärmliches Geschrey anfängt. Erschroken eilt sie herbey, und sieht — daß ihr eigenes Schwein aus dem Korbe frißt. Schon hatte das Thier dem Kinde in dieser kurzen Zeit 2. Zehen vom Fuße weggefressen, und es würde wahrscheinlich das ganze Kind verzehrt haben, wenn die Mutter nicht bey der Hand gewesen wäre. Tages vorher hatte das Schwein das ältere Kind von 2. Jahren angepakt, welches aber — weil die Mutter eben dazu kam, nicht beschädigt wurde; und doch ist die leichtsinnige Frau dadurch nicht vorsichtiger geworden.

Verzeichniß der im Jahr 1799. in der Schweitz abgebrannten und zerstörten Brücken.

Von den Franzosen:

1. Die prächtige Schafhauserbrücke, abgebrannt den 13ten April, ist noch nicht wieder hergestellt.

Zu

Zu gleicher Zeit wurden theils abgebrannt, theils sonst zerstört:

2. Die Rheinbrücke in Stein.
3. Die in Diessenhofen.
4. Die in Eglisau.
5. Die in Kaiserstuhl.
6. Die bedekte Brücke über die Thur in Andelfingen, den 25ten May.
7. Die Auwbrücke über die Glatt, den 2ten Junj.
8. und 9. Die Brücken in Baden und Wettingen, den 6ten Junj.
10. Die Sihlbrücke bey Langnau, den 9ten May.
11. Die bey Schweitz im Mutenthal, den 3ten Oktober.

Von den kaiserlichen und rußischen Truppen:

1. und 2. Die Grynauer Schloß, und die Ziegelbrücke über die Linth, den 25ten September.
3. Die wiederhergestellte Brücke in Eglisau, den 27ten September.
4. Die Mollisser und Netistallerbrücke den 2ten Oktober.
5. und 6. Die wiederhergestellten Brücken in Diessenhofen und Stein, den 6ten Oktober.

Friedensfest zu Feldkirch.

Unnenbar war das Vernügen und die frohlokende Freude, welche am 25ten Hornung 1801. die Bewohner Voralbergs, und die Bürger der Stadt Feldkirch, über die eingelangte Friedensnachricht, und vermittelst derselben — auch die Erfüllung ihres sehnlichsten Wunsches — unter der Regierung Oestreichs zu bleiben. Durch dieses Gefühl aufgefordert, wurde diese frohe — die so lange schmachtende Menschheit erquikende Ereigniß auf folgende feyerliche Art bekant gemacht: Des Nachmittags um 3. Uhr begang ein reitender Zug, den der kaiserl. königl. Herr Postmeister von 6. blasenden Postillion umgeben — eröfnete, in deren Mitte ein Herold mit Lorbeerkränzen und Bänder geschmückten Pferde, unter dem Getöne aller Glocken — und dem fortrollenden Donner des Geschützes dem Volke verkündigte: Es seye Friede, und mit ihm das verlorne Glück der Länder gekomen. Heisse Thränen der Freude glänzten auf den Wangen der Biedern, und unter Jubeln und Frohloken, und unaufhörlichem Rufen: Es lebe der Kaiser Franz! Es lebe der Held Karl! Es lebe Bonaparte und Moreau! begleitete das Volk diesen schönen reitenden Zug, mit einer türkischen Musik in allen Gassen der Stadt, und überall vom Lande herein — verkündigte das Getöne der Glocken und das Krachen des Geschützes — gleiches theilnehmendes Entzücken des redlichen Landmanns. Zu Nachts wurden alle Fenster der Häuser prächtig beleuchtet, und durch manches — mit dem Brustbilde des Kaisers und den obbemeldten Helden geziert, durchleuchteten prächtige Innschriften; am Stadtthurme selbst sahe man auf allen 4. Seiten den kais. Adler illuminirt, und die Fahne des Friedens wehen. Eine wohlbesetzte schöne Musik mit Pauken und Trompeten lokte das jubelnde Volk haufenweise herbey, das wonnetrunken mit Singen und Rufen und Frohloken bis spat sich dem Ausgusse der Freude überließ, und so den Tag feyerte, nach dem es so lange vergebens sich seynte.

Be-

Beschreibung von dem General Moreau.

Dieser im vorigen Jahre durch die Anführung der französischen Armeen in Deutschland, so bekannt gewordene General Moreau, ist zu Morlaix in Bretagne gebohren. Sein Vater, ein Mann von strenger Rechtschaffenheit und Mäßigung, war zur Zeit der Revolution die Zuflucht des geängstigten Adels, der viel Kostbarkeiten in seinem Hause verbarg; dieß brachte ihn unter die Guillotine. — Der junge Moreau sollte die Jura studieren, an denen er aber keinen Geschmak fand. Er wurde Soldat; 2 mal kaufte ihn sein Vater wieder los; aber nach dem Tode desselben hieng er die ganze Jurisprudenz an den Nagel, wurde bald Chef eines Bataillons Nationalgarden, studirte nun mit allem Fleiß die Kriegskunst, und stieg bald bis zum General. Seine militarische Laufbahn ist bekannt, durch Vorsicht und Klugheit konte er sein Glück erreichen; er ist mit Bonaparte der gröste Feldherr — den Frankreich besitzt, und dabey ein Mann von rechtschaffenem Karakter.

Der tapfere Ruße.

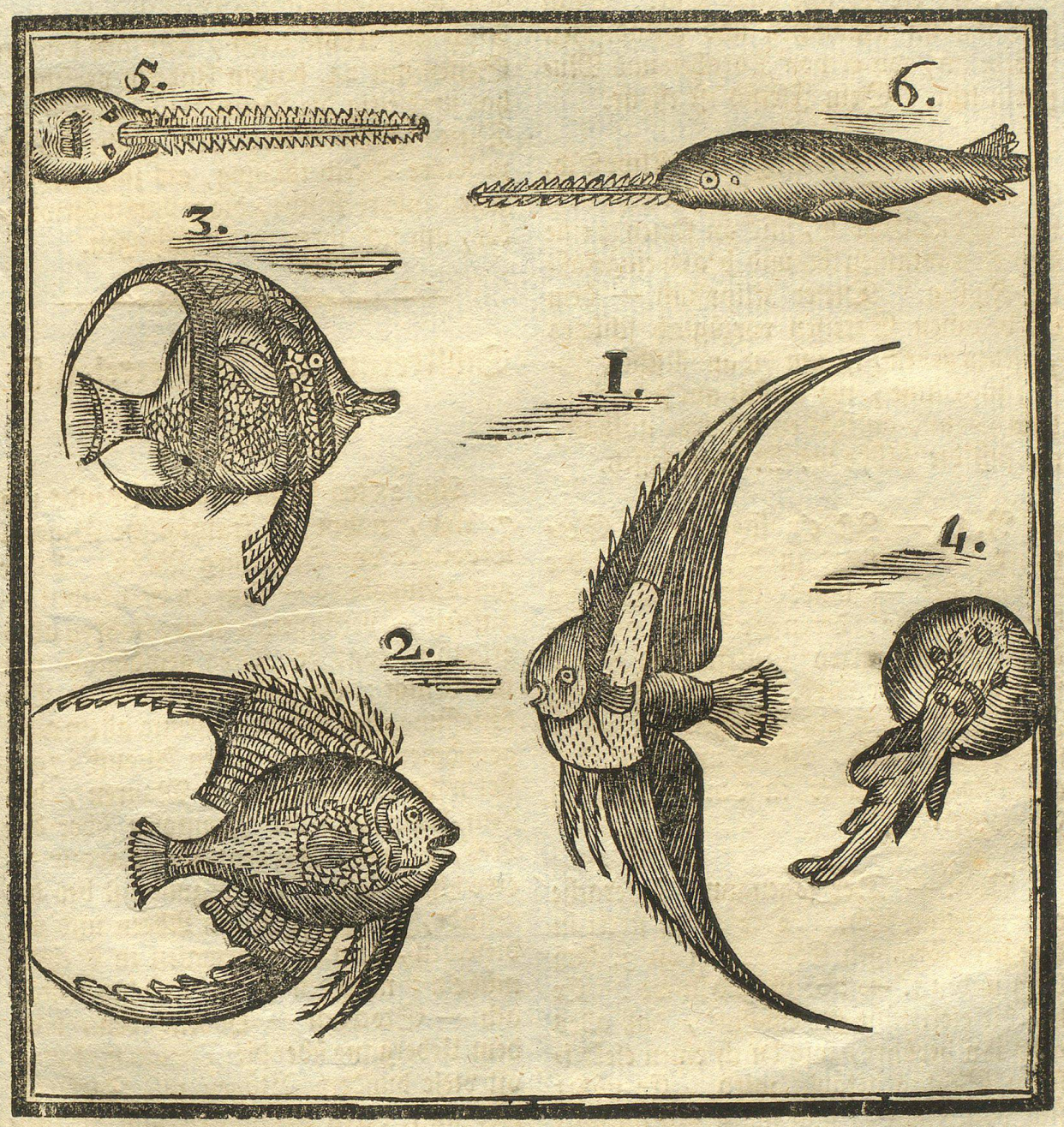
In der Schlacht bey Zürich sah ein rußischer Grenadier den Offizier, der die Fahne seines Regiments trug, tödtlich verwundet. Er bemächtigte sich also selbst der Fahne, und wikelte sie um seinen Leib; so trug er sie 16. Monate lang verborgen in der Gefangenschaft herum. Als General Sprengporten nach Lille kam, übergab er ihm diese Fahne; der Kaiser Paul aber machte, sobald er diese edle Handlung erfuhr, den braven Grenadier zum Fähndrich des Regiments; und er trägt also nunmehr die Fahne, die er so sorgfältig zu bewahren wußte.

Bemerkung über Auswanderung der Engländer.

Die Auswanderung aus Großbrittanien und Irland nach Nordamerika, war in diesem Jahre wieder sehr stark; Mangel an Arbeit, vorzüglich aber die Theurung der Lebensmittel sind die Ursachen derselben. — Ueberhaupt war in den 3. vereinigten Reichen, Armuth und Reichthum gleich groß; während das die Grossen und viele Kaufleute wie asiatische Nabobs leben, sieht man Bettler und Hülfsbedürftige auf allen Strassen; in Dublin — welche Stadt 110,000. Einwohner zählt, rechnet man 20,000. Menschen, die größtentheils sich vom Allmosen nähren. — Die Baumwollenmanufakturen machen indessen aber gegenwärtig, einen der stärksten Nahrungszweige von England aus; im Jahre 1780. war der jährliche Bedarf nicht über 500,000. Zentner, in den 2. letzten Jahren aber 4. Millionen Zentner. Die meiste Baumwolle kommt aus Ost- und Westindien, und wird durch die nunmehr äusserst vervollkommnete Spinnmaschinen gespohnen, wodurch allerdings ungeheure Summen, die sonst für Spinnerlohn hingiengen, erspart werden, aber auch viele Leute Verdienstlos geworden sind.

Vor-

Vorstellung merkwürdiger Fische.



Von den englischen Seefahrer sind folgende merkwürdige Fische nach Londen gebracht worden: N. 1. — Ist einer von den bekannten Klippfischen, welche sich durch ihre borstenartige Zähne, und durch seine 3. schwarze Bänder auf weisser Grunde

Grundfarbe, und den überaus langen und gebogenen Rüken von andern auszeichnet; er erreicht die Grösse einer Elle. Man trift ihn im arabischen und ostindischen Meere an, wo er von Korallen und Muschein lebt. Sein Fleisch ist eßbar.

N. 2. — Der eingefaßte Klippfisch. Dieser schöne Fisch unterscheidet sich durch seine schöne Gestalt, und an seinen in eine Spitze auslaufenden und braun eingefaßten Floßen. Dieser Klippfisch — dem die braunen Streifen vorzüglich schönes Ansehen geben, ist um die antillischen Inseln zu Hause, wo er sich am steinichten Ufer — und an solchen Stellen aufhält, wo sich die Flüße ins Meer ergiessen.

N. 3. — Ist ein sogenannter Seereiher. Er gehört zu der Ordnung der Brustfloßer — unter eben die Gattung der Klippfische, deren weiße Grundfarbe durch die schwarzen Querstreifen herum sehr verschönert wird. Diese Gattung Fische halten sich in den heißen Himmelsstrichen von Asia, Afrika und Amerika, am häufigsten aber in den ostindischen Gewässern auf.

N. 4. — Der sogenannte Zitterache oder Krampffisch. Der Kopf steckt in dem zirkelförmigen Körper, ist oft 3. Fuß lang und 15. — 20. Pfund schwer. Er hat die elektrische Eigenschaft, daß alles was ihn berührt, wie durch einen elektrischen Schlag betäubt wird. Er nährt sich von Fischen, und findet sich im mittelländischen Meere bey Sardinien, und an der Westküste von England und Irrland. Sein Fleisch dienet den Menschen zur Nahrung.

N. 5. und 6. — Diese sind von den bekannten Säge oder Schwertfischen. — Die Schwertähnliche Gestalt, so dieser Fisch am Kopfe trägt, das auf beyden Seiten mit 24. harten Zähnen versehen, hat unstreitig die Benennung gegeben. — Dieses Schwert dienet dem Fische sowohl zu seiner Vertheidigung, als zum Angrif gegen andere Fische, die er damit verwundet, um sich ihrer zu bemächtigen.

Schilderung der Kriegsereignisse in Augsburg.

Am 28ten May 1800, Abends um 7. Uhr, nahm der französische General Lecourbe von Augsburg Besitz. Unser gutes Augsburg — sagt ein Schreiben — hat seit 9. verflossenen Kriegsjahren alles erduldet, was der Krieg gewöhnlich mit sich bringt; die Schrecknisse einer Beschiessung und Bombardirung allein ausgenohmen. — Am 24ten August 1796. fiel nicht weit von unsern Mauren, bey dem Uebergang der Franzosen über den Lech, zwischen Moreau und Latour — eine hitzige Aktion vor; zunächst bey der Stadt, und sogar in den Alleen und um dieselben, kam es mehrmalen zu Scharmützeln; nach den Schlachten bey Osterach — Stockach — Hohenlinden, nach dem Uebergang über die Donau rc. kamen oft viele hundert Wägen mit Bleßirten hier an, deren Wimmern und Aechzen jeden fühlenden Menschen mit Wehmuth erfüllte. Darzu kamen Kontributionen, Requisitionen, und die fast unerschwingliche Last der Einquartierungen; es gab

Tage

Tage und Wochen, wo man in Augsburg 6. — 8. — 10,000. Einquartierte rechnen konnte, und wo fortdaurend das Gerassel der Munitions und Fouragewägen, der Kanonen rc. auf den Strassen zu hören war. Seit 9. Jahren sahe man Krieger vom kaspischen Meere, und vom westlichen Ocean her, Kaiserliche, Franzosen, Russen, Pfalzbayern und andere Reichstruppen, Schweitzer, Condeer rc. durch Augsburg ziehen; man hat die gar nicht übertriebene Berechnung gemacht, daß von Anfang des nun geendigten Krieges bis zum Abmarsch, nicht weniger als 700,000. Mann und 500,000. Pferde hin und her durch diese Stadt und nächste Gegend gezogen, und grösten Theils auch einquartiert worden sind. Es gab Perioden, wo mehrere tausend Bleßirte und Kranke in den Spitälern, Klöstern rc. vertheilt lagen, und doch brachen nie epidemische Krankheiten aus, welches vorzüglich der sehr gesunden Lage — die Augsburg hat, zuzuschreiben ist; auch bey dem stärksten Andrang zahlreicher Armeen war niemals ein eigentlicher Mangel an Lebensmitteln, ungeachtet diese Stadt bekanntlich kein Gebiet hat, und bloß von fremder Zufuhr lebt.

Mehrere Beyspiele von Kriegsübeln bedrukten Orte.

Um sich einen Begrif von den Lasten zu machen, die mancher Ort auch in Bayern erfahren hat, mag folgendes aus München beschrieben, zum Beweiß dienen: — Geisenfeld — ein geringer Marktflecken zwischen München und Ingolstadt von 130. gröstentheils kleinen Häusern, ohne Handlung und ohne Fabriken, der auf ihrem Boden nur wenig Ackerbau und Viehzucht treibt, litte schon im Jahre 1796. durch das Avanziren und Retiriren der beyden feindlichen Armeen unbeschreiblich, worauf noch die leidige Viehseuche den armen Einwohnern vollends die letzte Nahrung entriß; im verflossenen schreklichen Jahre graßirte der Viehfall wieder daselbst, und rafte bis auf wenige Stücke alles wieder angekaufte Vieh weg. — Gleich darauf retirirte General Giuland durch diesen Ort, und ihm folgte die französische Armee auf dem Fuße nach; vom 2ten July 1800. bis letzten Dec. waren in allem 42,274. Franken, worunter 5,450. Offiziers und 18,092. Pferde in Geisenfeld einquartirt. General Grenier hatte zweymal 17. Tage lang sein Hauptquartier daselbst, und gewöhnlich lagen während diesen Tagen 1200 Mann, meist Offiziers im Orte. Bald darauf mußten zu Demolirung der Ingolstadter Festungswerker täglich 17. Mann gestellt werden, worzu nach Requisitionen von mancherley Arten kamen. Im Lauf des ganzen Krieges waren in Geisenfeld, und in der nächstgelegenen Gegend eigentlich etliche 100,000. Mann einquartirt; nach dem Frieden von Campo Formio zogen 60,000. Oesterreicher durch; 1799. gieng der Hin- und Hermarsch der rußischen Truppen abermals über diesen armen Marktflecken. Es ist also sehr begreiflich, daß den unglücklichen Geisenfelder gegenwärtig ausser dem Leben wenig oder nichts mehr übrig ist.

Von Stockach macht ein Schreiben über dasige Kriegs-Bedrückung folgende Schilderung: Es war am 9ten May 1800. wo unser Städchen von den französischen

französischen Truppen besetzt, und während eines heftigen Scharmützels, der zwischen diesen und den blankensteinischen Husaren in unsern Strassen vorfiel, zum Theil geplündert wurde. Seit diesem Tage bis zum letzten Decemb. 1800. hat unser armes Städchen, das nur 105. Häuser, und mit Inbegrif der Hintersassen blos 150. Bürger zählt, laut dem Quartieramtsjournal folgende Einquartirungen gehabt: Im Monat

May	7,409	Offizier.	35,347	Gem.
Junj	564	— —	6,428	—
Julj	589	— —	6,247	—
August	806	— —	9,409	—
Sept.	746	— —	6,121	—
Oktob.	659	— —	5,429	—
Nov.	491	— —	3,892	—
Dec.	521	— —	8,428	—
Summa	11,785	Offizier.	81,301	Gem.

Neben dieser in 8. Monaten ausgestandenen Quartierlast haben sich am 3ten und 4ten May über 6000. Mann selbst einquartiert, und dabey wurden unsere armen Bürger noch durch Kontributionen und Requisitionen hart mitgenohmen. — Wo hat ein Städchen in Schwäbisch-Oestreich während 8. Monaten diese Last ertragen.

Starke Requisitionen der Franken in Salzburg.

Aus einem Schreiben vom 20. Dec. 1800. werden folgende Hauptbemerkungen angegeben: Am 15ten — als am Tage nach der Schlacht, war die Stadt so von Franzosen angefüllt, daß in manchem Haus 40. — 50. einquartiert wurden; den 17ten verlegte General Moreau sein Hauptquartier nach Neumarkt, aber seine Vorposten streifen schon 8. — 10. Stunden weit ins Oestreichische. Die im Namen des Obergenerals ausgeschriebene Kontributionen und Requisitionen sind folgende: das Erzbischtum Salzburg liefert 6. Millionen Livers in baarem Gelde, 500. Ochsen, 15,000. Centner Getraide, 9000 Centner Heu, 6000. Centner Stroh, 8000. Säcke Haber, täglich 40,000. Rationen Brod, welche aber von dem requirirten Getraide abgezogen werden dörfen, 6000. Kaputröcke, 6000. paar Schuhe, 10,000. Maaß Branntwein. Alles dieses zusammen genohmen, macht 3. Millionen 348,187. Reichsgulden; es wurde aber ausserdem noch eine starke Requisition von Eisen und Leder gemacht.

Ein braves Offizierstück.

Bey dem Ausfall, welchen die Besatzung von Würzburg am 28ten Decemb. 1800. machte, wo der Nikolaiberg und dortige französische Lager erobert wurden, war eben ein kaiserlicher Artillerieoffizier mit Vernaglung zweyer Bombenkessel beschäftigt, als 2. holländische Soldaten mit einem fränkischen Offizier in die Batterie, wo diese Bombenkessel standen — herein kamen; Kameraden — rief jener diesen dreyen zu, die er in der Dunkelheit der Nacht für Oestreicher ansah, ich habe schon 2. Mörser vernagelt, alles wird gut gehen; — worauf ihn diese gefangen nahmen. — Der holländische Artillerist wollte ihn sogar niederhauen, aber der brave französische Offizier fiel ihm in den Arm, und rief ihm zu: Halt — er muß leben, dieser wakere Mann hat ja nur seine Schuldigkeit gethan!

Vorstellung der Bewohner von Neuseeland.

Ein holländischer Seefahrer hat Neuseeland zuerst entdekt 1642. Durch Cook, der es im Jahr 1770. und 1777. besuchte, kent man es genauer. Die Einwohner dieses Landes sind von roher Beschaffenheit, groß und stark von Gliederbau; ihre Farbe ist überhaupt braun; ihre Kleider bestehen aus Blättern einer Pflanzen, welche

welche in 3. oder 4. Streifen geschnitten, und dergestalt miteinander verbunden, daß eine Art Tuch daraus entsteht; die Spitzen der Streifen hangen an den Randen stachenart heraus, und es bekommt das Ansehen einer rauchzottigen Matte, (wie aus der Vorstellung N. 1. zu sehen.) — Die Weibchen N. 2. — sind von andern Gegenden merklich unterschieden; der obere Theil des Leibs ist nebst den Armen ganz entblößt, jede Brust ist mit einem Federbusch geziert; die Falten um den Unterleib sind von dunkelrothen und weißen Tuch, an welche Schnüre mit schönen Endbüschel angebracht sind. In ihren Gliedern besitzen sie eine grosse Geschwindigkeit. Die Thierarten sind auch von andern Gegenden unterschieden, am ähnlichsten kommen die Flügelgattung mit den Europäischen überein.

Bemerkung über Ostindien und den Besitz von Egypten.

England befindt sich immer noch in einer kraftvollen Lage, die Schätze der alten und neuen Welt strömten ihm zu; seine Hilfsquellen in Ostindien sind unerschöpflich, die ostindische Kompagnie ist nicht im Stande sie gänzlich zu benutzen, und muß also einigen andern Nationen einen kleinen Antheil daran lassen. Die Weltgeschichte beweißt, daß diejenigen Nationen, welche nach und nach über Ostindien herrschten, immer die reichsten waren, denn die Schätze jenes Landes können nicht erschöpft werden, und diese Schätze sind es — welche den Stolz der brittischen Nation nährten; diese konnten aber wieder erschwächt werden, wenn einst Egypten wieder den Handelsweg der alten Welt, allen Völkern von Europa gleich öfnete, daß sie an den ostindischen Schätzen gemeinschaftlichen Antheil nehmen könnten. Allein alle Handelsspekulationen des englischen Ministeriums sind dahin gerichtet, dieses grosse Unternehmen zu verhindern, welches ehmals Allexander durch die Erbauung der Stadt, die jetzt noch seinen Namen führt — ausführte, indem er dieses Allexandrien zum Mittelpunkt der Handlung zwischen Europa und Asien machte. Die Anstalten Englands giengen also dahin — Egypten zu erobern; wenn also Großkairo und Suez das würden, was Gibraltar und das Vorgebürg der guten Hofnung schon für die Engländer sind, so müßten bereits die meisten Staaten Europens dieser Fischerey unterziehen, und die Haupthandlungen blieben in den Händen der Engländer. Es ist also leicht voraus zu sehen, daß es für Europa zum Vortheil ist, wenn mehrere Staaten Besitz an Egypten haben, damit alle Nationen an jenen Vortheilen Antheil nehmen können. — Die neuesten Nachrichten aus Egypten machen dieses Land für Frankreich immer wichtiger; es wird mit der Zeit eine Menge Kaffee, Zucker, Indigo, und wahrscheinlich auch Kochenille liefern; Getraide, Reiß, Hanf, Flachs, Salpeter, Salmiack ꝛc. werden schon in Menge jährlich ausgeliefert; — Egypten kann also in kurzem mehr werth seyn, als ein Jamaika oder Domingo. Das Klima ist auch sehr gesund, und die französischen Armeen sind bereits an dasselbe vollkommen gewöhnt. Die Anzahl der Einwohner belauft sich auf 4. Millionen, von denen zweydrittel Araber, die übri-

übrigen aber Türken, Juden, Griechen und katholische Christen sind. Viele von denen nach Egypten kommenden Franzosen bekommen Anlaß die reichsten Frauenzimmer zu heyrathen, und allda sich ansäßig zu machen.

Rechnung über Englands Staatsschuld.

Deutsche Zeitungen enthalten folgende Nachricht oder Spekulation: Am Schlusse des 18ten Jahrhunderts betrug blos die fondirte englische Nationalschuld 451. Mill. Pf. Sterl. oder 4961. Mill. Reichsgulden. — Wenn jemand diese Summe in Laubthalern bezahlen wollte, so daß er in einer Minute 100. Stücke zählte, und täglich 18. Stunden darzu verwendete, so würde er 45. Jahre und 275. Tage brauchen. — Ueber die Stadt London werden folgende Bemerkungen gemacht: Die Bevölkerung dieser Stadt, die seit 30. Jahren um ein Drittel grösser geworden ist, steigt jetzt auf eine Million und 250,000. Seelen. Man zählt 244. Kirchen für die herrschende Religion, 187. für andere Religionsparteyen, 216. Spitäler, 14. Gesellschaften zur Ausbreitung moralischer und religiöser Grundsätze, 10. andere für Künste und Wissenschaften, 5200. Wirthshäuser; über viele andere Einrichtungen kann leicht die Berechnung gemacht werden.

Kurze Schilderung von Holland.

Die Nachrichten von daher, geben die bedürfnißvolle Lage ebenfalls zu erkennen. Bekanntlich — sagt ein Schreiben — wurde im vorigen Jahre von unserer Regierung ein freywilliges Anlehen von 30. Millionen Gulden gegen Verpfändung Nationalgüter ausgeschrieben; es sind aber nur 17. Millionen eingegangen. Da nun in dem gegenwärtigen Jahre sich in der Einnahme gegen die Ausgaben ein Deficit von 50. Millionen Gulden zeigt, so siehet die Regierung sich genöthiget, ein gezwungenes Dongratuit auszuschreiben. — Die Stadt Amsterdam — die ehemals in den blühenden Zeiten täglich ein Einkomen von 100,000. Gulden hatte, ist jetzt in einer solchen Lage, daß kaum die allernothwendigsten Ausgaben bestritten werden können, ohnerachtet man eine Steuer nach der andern ausschreibt. Aber freylich sind auch seit 5. Jahren die reichen Flotten, die man sonst in Amsterdam aus Ost- und Westindien, und aus andern Weltgegenden ankommen sahe — ausgeblieben; diese Schätze wandern jetzt nach England.

Politische Bemerkungen.

Ehemals galt der politische Grundsatz: wer bey einem langen hartnäckigen Kriege den letzten Thaler in Sack hat, behält zuletzt die Oberhand; aber auch dieser Grundsatz ist — wie so viele andere, durch den letzten Kriege widerlegt worden. — Hr. Pitt in England glaubte immer, daß der Geldmangel Frankreich zuletzt zum Frieden nöthigen würde; aber die Finanzen dieses Landes waren seit der Revolution niemals besser, als eben dermal. Vormals glaubten die Politiker, ein Krieg könnte bey den grossen stehenden Armeen, die Europa unterhielte, niemals lange dauren, und gleichwol wüthete derselbe bereits 9. Jahre fort.

Lebensgefahr Bonaparts in Paris, dur

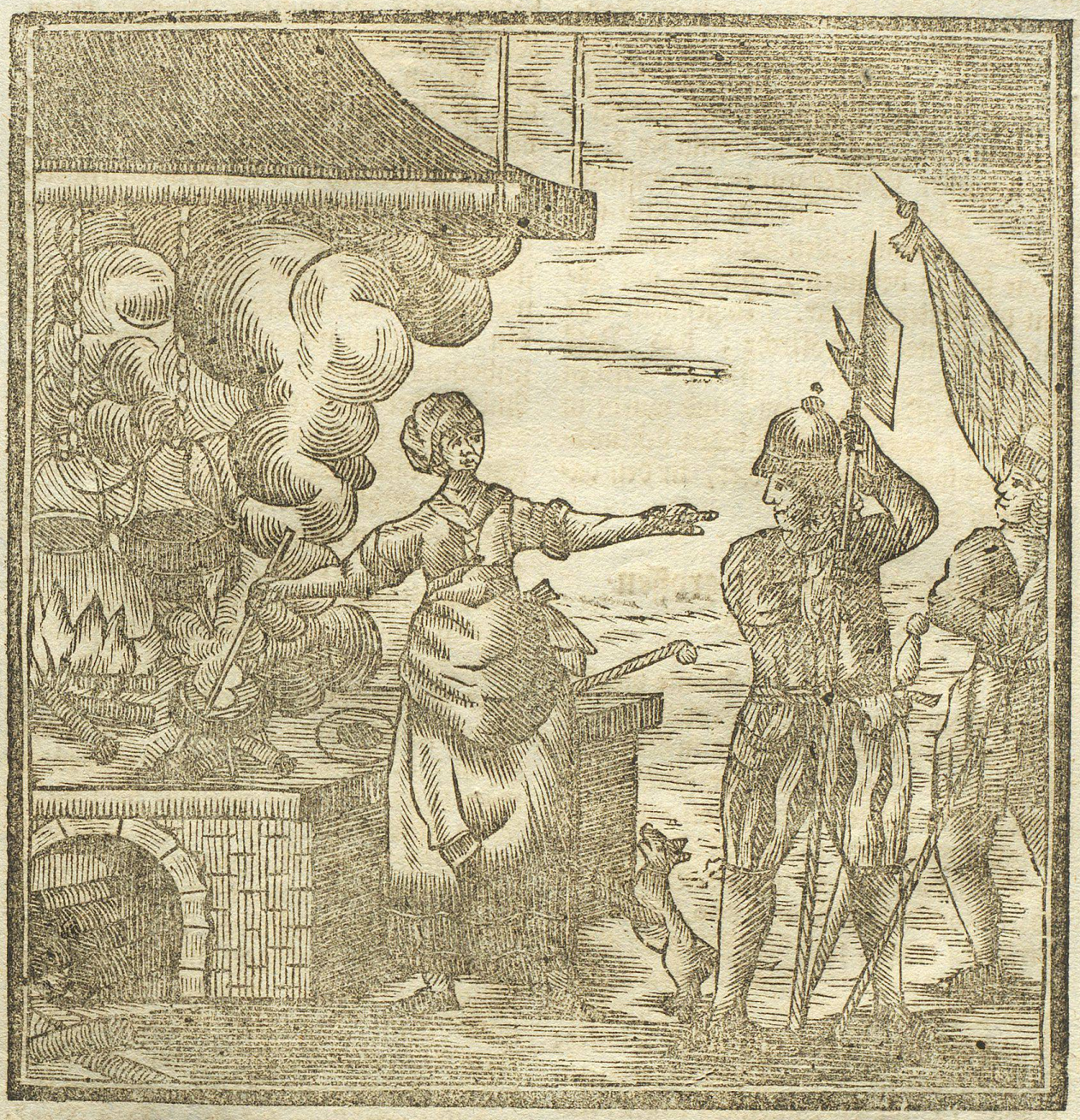
durch Zersprengung eines Pulverwagens.

Am 24ten December 1800. Abends um 8. Uhr fuhr der erste Konsul Bonaparte zu Paris, mit seiner Leibgarde in die Oper. Da er in die Straße St. Nikaise kam, stand ein schlechter Karren da, mit einem kleinen Pferde und Wagen bespannt, auf welchem ein Faß lag, und hierdurch den Weg versperte. Der Kutscher aber war, ob es gleich sehr schnell gieng, so geschikt vorbey zu fahren. Nach wenig Augenblicken geschah aus diesem Gefährte eine schrekliche Explosion, alles scheint in die Luft zu sprengen, um hierdurch das Leben Bonapart zu berauben. Eine grosse Menge Feuerströme zertheilten sich auf alle Seiten, und aus dem Gewölk des Pulverdampfes giengen Feuerströme und Kugel in Sterne gebildet durch, zerschmetterten alle Fenster des Quartiers, und beschädigten 15. Häuser stark, das Pferd des letzten Mannes und einige Personen wurden verwundet, und verschiedene verlohren sogar das Leben, wie aus der Vorstellung auf vorigem Blatt zu sehen. Bonaparte setzte seinen Weg fort, ohne beschädiget zu werden, und wohnte dem Oratorio bey. Vor 2. Monaten wurde die Regierung benachrichtiget, daß 30. Menschen, die sich in allen Epochen der Revolution mit Verbrechen bedekt haben, den nehmlichen Entwurf gefaßt hätten; seit dieser Zeit wurden 12. dieser Unternehmer jener sogenannten Höllenmaschine im Tempelgefängniß aufbewahrt.

Schilderung über England und Frankreich.

Ein englischer Minister machte zu Anfang dieses Jahrs folgende Vergleichung: „Das erste Mittel nicht weiter zu fehlen, sagte er: ist die begangenen Fehler zu erkennen; seit 9. Jahren haben wir nun Krieg, und jetzt sehen wir uns von mehrern Seemächten zugleich bedroht; seit diesen 9. Jahren hat sich die Nationalschuld um 270. Millionen Pf. Sterling vermehrt, und die Nation muß 17. Mill. jährlicher Abgaben mehr bezahlen. Und Frankreich — welches wir bekriegen, hat seit dieser Zeit seine Macht — seinen Einfluß weiter getrieben, als je der ehrgeitzigste französische Monarch sich einfallen ließ; Frankreich hat die meisten europäischen Mächte mehr oder weniger für sich, und wir — wir sind allein. Was war aber der Zweck des Krieges? Der Vergrösserungssucht von Frankreich Einhalt zu thun — antwortet man mir. Und eben jetzt hat diese Republick nicht allein nichts verlohren, sondern noch mehr erobert, als Ludwig XIV. sich nicht zu träumen wagte. Was helfen uns unsere Eroberungen in den beyden Indien, wenn neben uns ein so grosser Coloß empor wächst? alle unsere Landungsversuche in Frankreich und Holland haben uns mit Schande bedekt. Vor anderthalb Jahren bot Bonaparte — der erste Konsul, uns den Frieden an; man verwarf ihn mit Verachtung, und machte grosse Plane, um unsere Alliirte zu unterstützen; aber die französischen Armeen stunden eher im Herzen von Deutschland, die entscheidende Schlacht von Marengo war eher geliefert, als Abercrombie vor Genua erschien." — Indessen bemerkt man immer nähere Vereinigung Englands — mit den nordischen Mächten, Rußland — Schweden und Dänenmark, in wie weit diese auf mehrere Staaten Einfluß haben mag, wird die Folge der Zeit entscheiden.

Tapferes Weiberstück der alten Schweizer.



Folgende Geschichte von der treuen Standhaftigkeit der Schweizerweiber in den alten Schweizerkriegen verdienen immer wieder bemerkt zu werden. Es war in den Zeiten der Schwabenkriege — im Jahr 1496. als einmal 500. kais. Soldaten aus dem Innthal bis nach Schlins im Gottshausbunde eingedrungen. Die meisten

meisten Leute im Dorf hatten eine Leiche zur Kirche begleitet. Ein Weib, welches bey Hause für die Leidtragenden ein Todtenmal zurüstete, stand in der Küche beym Herde, plötzlich wurde sie vom kriegerischen Schwarm überrascht und gefragt: Für wen das Gastmal bestimmt sey? — Mit schneller Geistesgegenwart antwortete die Köchin: Für die sogleich anrukenden eydgnößischen Hilfstruppen. — Ohne sich zu besinnen, entpfloh auf einmal die Kriegsschaar. Ungesäumt eilte das Weib nach der Kirche; das Volk ergrif die Kreuzfahnen, stürmte auf den feindlichen Schwarm los, und wurde in die Flucht gejagt. So fanden sich mehrere Beyspiele ähnlicher Art, in den damaligen Zeiten.

Beschreibung des grossen Bernhardsberg.

Dieß ist die höchste bekannte menschliche Wohnung auf dem Erdboden, sie liegt an den Gränzen Wallis in dem Savoyischen. Im Winter herrschet anhaltend grosse Kälte, und schon mitten im Augstmonat friert es alle Morgen, man denke sich daher die Kälte, als Bonaparts Heerkolonnen im May 1800. über diesen Berg zogen, nur der Simplon ist damit zu vergleichen. Das Hospital steht hoch über einem See, der h. Bernhard stiftete im Jahr 962. das jetzige Kloster; es gehören 20. — 30. Chorherren darzu, wovon 12. im Hospital sind, dessen menschenfreundliche Ordenspflicht ist: alle über diesen Berg Reisende zu beherbergen und zu bewirthen, in den 7. — 8. gefährlichen Monaten die Strasse zu bewandern, den Nothleidenden beyzustehen, sie zu retten — zu heilen, und bis zu ihrer Genesung im Hospithal zu behalten. Sie haben grosse abgerichtete Hunde, denen Körbe mit Speisen an den Hals gehangen werden, welche dazu abgerichtet sind, daß sie die von Lauwinen verschütteten, oder im Schneegestöber verunglükten Reisenden aufspüren, und den Mönchen zu verstehen zu geben wissen, wo sie solche auszugraben haben. An der Ostseite des Klosters liegt eine Kapelle mit Gitterfenstern, wo die gefundenen Todten aufbewahrt werden, weil man wegen des gediegenen Felsenbodens sie nirgends eingraben kann; der Anblick der aus verschiedenen Weltgegenden darinn beysammen Ruhenden, durch sehr entgegen gesetzte Schicksale, hier hoch über die Wolcken vereinigten Todten, ist auffallend; wegen der scharfen kalten Luft verweset kein Körper, sondern vertroknet, und die Gesichtszüge blieben lange kenntlich; sie sind nicht übereinander gelegt, sondern sitzen aufrecht in Leichentücher gehüllt, und jeder Neuankommende wird immer an die Brust seines Vorgängers mit dem Kopfe gelegt; 4. Reihen solcher Schläfer zählte man 1797. — Die Passage über diesen Berg ist sehr stark; wann die Einkünfte nicht hinreichen, so nehmen sie ihre Zuflucht zu den Collekten in der Schweiz und Italien; bekantlich ließ ihnen Bonaparte eine ansehnliche Summe für die Gastfreyheit auszahlen, mit welcher auch seine Krieger hier nach bestem Vermögen erfrischt wurden. Rings um ihre Wohnung lauft eine Kette wilder Gebirge mit Schnee, ewigem Eise und Felsentrümmern bedekt. Das Denkmal von Bonaparts kühnem Heerzug und des tapfern und bescheidnen Desair Grabe, machen nun den Bernhardsberg zum merkwürdigsten aller Alpengebirge.

Die unglücklichen Räuber.

Zu Anfang dieß Jahrs kam ein preußischer Werboffizier in Insterburg nach Hause zurück, unterweges aber — als er bey einem Pachter übernachtete, wurde er in der Nacht von der Magd aufgerufen, mit der Anzeig — das 2. Kerl in ihr Haus eingedrungen, und den Pachter als Wirth überfielen, und zugleich droheten, daß — wenn er nicht des Offiziers Geld herausgäbe, sie ihn niederstossen und es dann schon finden wollten, sie wußten das dieser Gelder bey sich habe, und zeigten

sogar

sogar die Summe an; da sie aber nicht trauten aus Furcht, daß er Lärm machen oder entwischen möchte, so nöthigten sie ihn — die Magd hinauf zu schiken, indessen sie ihn in der Gewalt behalten wollten. Auf diese Anzeige von der Magd, gab der Offizier mit Muth und Entschlossenheit den Rath: sie solle jenes vorfindende Geld im Gepäcke mitnehmen, es eröfnen, und bey dem Eingehen in die Stube, gleich als ob es aus Unvorsichtigkeit geschähe, das Geld auf den Boden schmeissen, so daß er aller Orten herum rollte; mitlerweil er sich ihrer bemächtigen werde. Die Magd trabte mit ihren Pantoffel hinein, und das Geld zerplatzte in der Stube umher; als nun die Räuber auf dem Boden mit Zusammenbringung des Geldes beschäftiget waren, da kam der Offizier mit geladener Pistoll in die Stube, schoß den einen todt, und den andern Bleßirt, wie aus der Vorstellung zu sehen. Nachher fand sichs, das beyde aus der Nachbarschaft gewesen waren.

Gefährliche Räuberbande.

Das Gebiet der cisalpinischen Republick, ward letzten Sommer von einer zahlreichen Bande von Räubern und Mördern in einem hohen Grade beunruhigt. Diese haben einen gewissen Mutzo — der Teufel genannt — an ihrer Spitze. — Da diese Horde täglich neue Raub und Mordthaten begeht, und alle Bemühungen der Policey disher gegen sie fruchtlos waren, so hat die Republick demjenigen eine Belohnung von 4000. Livers versprochen, welcher den Teufel todt oder lebendig einliefert; für jeden andern Kopf seiner Bande werden 1000. Liv. bezahlt.

Menschenwürdige Gesinnungen hoher Personen.

Von Lienz ward unterm 16ten Jener dieses Jahrs, folgender edler Zug von Menschenliebe bemerkt: Als Erzherzog Karl bey der Armee in dieser Gegend von Lienz ankam, begegnete er Verwundeten, die aus Mangel an Pferdten und Wagen mit Mühe von ihren Kameraden fortgeschleppt wurden. Sogleich befahl er — die Pferdte von den nächsten Kanonen abzuspannen, und die Verwundeten zu transportiren, mit der Äusserung — daß diese wohl mehr werth wären, als etliche Kanonen. Als der französische General Moreau diese edle Handlung erfuhr, befahl er — diese Stücke nicht wegzunehmen, weil er keine solche Kanonen wolle, die der Feind aus Menschenliebe zurück gelassen hatte.

Rechtschaffenheit eines fränkischen Soldaten.

Mitten unter den Schrecknissen und Greueln des Krieges, ereignen sich mehrmal Thaten, welche der fränkischen Nation zur Ehre gereichen. Zu Mettenheim in Niederbayern fand ein gemeiner Soldat einen Kelch, den schönsten der dasigen Pfarrkirche — unter seiner Beute; er rief einem Mann des Dorfs herben, und übergab ihn demselben mit dem Auftrage, diesen Kelch ja recht sorgfältig dem Pfarrer einzuhändigen. — Wirklich ist dieser Kelch nun der ganze Reichtum der Kirche zu Mettenheim, den sie der Großmuth des Soldaten verdanken.

Ein

Ein Gemeiner befreyt seinen Corporal.

Gregorius Torh — ein tapferer Deutscher vom Infant. Regiment Giuly, eilte am 13ten August 1793, bey Verfolgung des Feindes in der Gegend von Werth,

Werth, dem bereits verwundeten und gefangenen Corporal Kamezky zu Hülfe, erlegte mit dem Gewehrkolben 2. Franzosen, (wie aus der Vorstellung im vorigen Blatt zu sehen) welche ihn fortführten und den Seinigen zuruck brachten.

Vermischte Stücke.

Schlimm und auch nicht Schlimm.

Zwey Freunde in Londen, die einander lange nicht gesehen hatten, begegneten sich von ungefähr. — Wie befindest du dich? fragte der Eine. — Nicht allzuwohl, antwortet der Andere; ich habe mich, seitdem ich dich nicht gesehen, verheyrathet. — Nun das ist ja gut. — Nicht wie du denkst; denn ich habe eine böse Frau bekommen. — Desto schlimmer. — Nicht so schlimm, als du denkst; denn ihr Heyrathgut bestand in 10,000. Thaler. — Ey nun das tröstet. — So sehr eben nicht; denn ich habe für diese Summe Schaafe gekauft, welche alle am Schwindel gestorben sind. — Daß ist in der That ein schlimmer Zufall. — Nicht so gar schlimm; denn ich habe aus ihren Fellen mehr gelößt, als die Schaafe mich kosteten. — Auf diese Weise ist dein Schaden ersetzt worden. — Nicht so wie du denkst; denn mein Haus, in welchem ich das Geld hatte, ist von den Flammen verzehrt worden. — O! das ist ein grosses Unglück. — So gar groß auch nicht; denn meine Frau ist zugleich mit dem Hause verbrannt.

Lächerliche Furcht eines Bauermädchens.

Als im letzten Krieg ein Bauermädchen im Reiche von einem französischen Soldaten war geschwängert worden, und die Zeit ihrer Entbindung herannahete, war sie sehr betrübt, und sagte mit thränenden Augen zu ihrer Mutter: Was mich noch am meisten kränkt, ist — daß das Kind, wenn es zur Welt kommt, kein Deutsch verstehen wird.

Schlimme Zufälle einer jungen Frau.

Eine junge Frau in Hamburg hatte sich in ihren Arzt verliebt, und um ihn oft zu sehen, ward sie natürlicher Weise oft krank. Einmal schikt sie auch noch ihm, als der Mann nicht zu Hause war, und da er nach einigen Stunden zurück kam, und von dem Gesinde hörte, daß seine Frau wieder krank wäre, so gieng er hinauf — und fragte den Doctor, was sie mache? O — sagte dieser, sie hat eben wieder zwey Zufälle nacheinander gehabt, daß wenn sie nur bey einem gegenwärtig gewesen wären, sie sich stark würden betrübt haben.

Der Schorsteinfeger und Barbier.

Ein Barbier in Holland wollte einem Schorsteinfeger eins anhängen, und rief ihm zu: He — was giebts neues in der Hölle, was macht dein Meister der Teufel? Er hat nothwendig auszugehen, und er wartet nur auf dich, daß du ihn erst barbieren sollst, antwortete der Schorsteinfeger.